



ZWAR

Die Aktive Generation Zwischen Arbeit und Ruhestand

Zeitung der ZWAR-Gruppen in Bottrop
Nr. 109 Ausgabe 2/2025



Frühlingsboten

Diese Zeitung ist

Kostenlos

Inhaltsverzeichnis

Titel	Eingereicht	Seite
Titelblatt	A. Görtz	1
Inhaltsverzeichnis	A. Görtz	2
Vorwort	M. de Byl	3
Baum des Jahres 2025	A. Görtz	4-5
Alte Osterbräuche im Norden	A. Görtz	6
Buchempfehlung	M.de Byl	7
Bottrop auf den sieben Bergen	H.J.Schultz	8
Der Schatz unter der Napoleons Eiche	H.J.Schultz	9
Redewendungen und ihre Bedeutung	A. Görtz	10
Frühlingsgedicht	A. Görtz	11
Gedanken über die Natur	M. de Byl	12
Insekt des Jahres 2025	A. Görtz	13
Über den Unsinn in der deutschen Sprache	M. de Byl	14
Der Rentner	A. Görtz	15
Kurioses aus dem Mühlenmuseum	M. de Byl	16-17
Ein gar köstliches Rezept	M. de Byl	18
Trinkerlied	M. de Byl	19
Historische Nachrichten aus der Region	H.J.Schultz	20
Helden auf vier Hufen „Die Grubenpferde“	A.Görtz.	21
Die Geschichte vom Teufel	H.J.Schultz	22
Opas Problem von Kurt Guske	M. de Byl	23
Die Kittelschürze meiner Mutter	M. de Byl	24
ZWAR-Gruppe Eigen	M. de Byl	25
OMAS GEGEN RECHTS	M. de Byl	26
Gedichte von Heinz-Erhardt	A. Görtz	27
Unser Brot: Eine deutsche Leidenschaft	M. de Byl	28-29
Sprüche und Zitate über Brot	M. de Byl	30
Gedicht: Die Bäcker	M. de Byl	31
Wellness für Herz und Seele	M. de Byl	32
Gemütl, Beisammensein der Computer-Gr.	G.Igelbusch	33
Witze lang, aber lustig	M. de Byl	34
Mit Mann ist auch nicht ohne	M. de Byl	35
Gemeinsame Termine aller ZWAR-Gruppen	A. Görtz	36-38
Impressum	A. Görtz	39
letzte Seite	A. Görtz	40

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Selten habe ich mich so auf das Frühjahr gefreut wie in diesem Jahr. Der lange Winter, der kein richtiger Winter war, sondern einfach nur grau und trüb, schlug mehr und mehr aufs Gemüt. Auch die Sonne ließ sich kaum blicken, und insgesamt war das Wetter nicht dazu angetan, sich draußen aufzuhalten. Deswegen holen Sie sich den Frühling mit der ZWAR-Zeitung ins Haus. Das Frühlings-Gedicht von Alfons Görtz mit den schönen Fotos dazu lässt das graue Wetter schnell vergessen. Dazu passen auch die Gedanken über die Natur, die Monika de Byl zusammengetragen hat. Oder gehen Sie auf eine Zeitreise mit Heinz-Jürgen Schultz mit den Historischen Nachrichten aus der Region und dem Schatz unter der Napoleons Eiche. Sie werden sich wundern, wie skrupellos man in der Vergangenheit war, aber zum Glück ist es nur eine Sage.

In dieser Ausgabe finden Sie zwei Beiträge über unsere ZWAR-Gruppen. Sie zeigen, dass vor allem der Zusammenhalt in diesen Gruppen sehr wichtig ist. Es geht nicht nur um sinnvolle Freizeitgestaltung, es geht vor allem um die Menschen mit denen man zusammen ist, und dass man sich kümmert, wenn es notwendig ist. Das zeigt ein eindrucksvolles Beispiel der ZWAR-Gruppe Eigen. Wenn auch Sie alleine sind und den Kontakt zu einer gleichgesinnten Gruppe haben möchten, dann schauen Sie auf die Seiten 36-38. Vielleicht finden Sie eine Gruppe in Ihrer Nähe oder die Sie interessiert. Dabei ist das Alter unerheblich. Zwischen 60 und 90 Jahren ist in den ZWAR-Gruppen jede Altersgruppe willkommen.

Zum Schluss wünschen wir Ihnen schöne Stunden mit dieser Ausgabe.

Ihre ZWAR-Redaktion

Monika de Byl, Alfons Görtz und Heinz-Jürgen Schultz.

Baum des Jahres 2025 *Die Rot-Eiche*



Ihr offizieller Name lautet Amerikanische Rot-Eiche und damit wird klar: Sie ist nicht von hier. Sie stammt aus den Nadel- und Laubmischwäldern in der östlichen Hälfte Nordamerikas. Ihr Vorkommen dort reicht vom Ostrand der zentral gelegenen Prärien bis an die Atlantikküste und vom südlichen Rand der kanadischen Taiga bis fast an die Küsten des Golfs von Mexiko. Unter den zahlreichen dort vorkommenden Eichenarten zählt sie zu den häufigsten und am weitesten verbreiteten. Sie ist in den meisten der unterschiedlichen Waldtypen dieses großen Gebiets als Mischbaumart vertreten. Nur in zweien davon ist sie die dominierende Mischbaumart.

Eindrucksvoll sind ihre in Rottönen schwelgenden Blätter im späten Herbst. In den nördlichen Regionen ihres Verbreitungsgebietes ist sie maßgeblich an der Farbenpracht des berühmten **Indian Summers** beteiligt.



Die Rot-Eiche ist vor 300 Jahren über Frankreich nach Europa gekommen und wurde zunächst vor allem in Parks, Botanischen Gärten und herrschaftlichen Alleen angepflanzt. Ein Holz- und forstwirtschaftliches Interesse war zunächst recht gering und nahm erst ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts allmählich zu. Heute ist sie als Kulturforstpflanze in weiten Teilen Europas in den holzwirtschaftlich genutzten Wäldern von Südschweden bis nach Nordspanien, Norditalien und bis in die Balkanregion sowie von Südengland bis in die Ukraine und noch weiter östlich im angrenzenden russischen Wolgagebiet anzutreffen.

Die Rot-Eiche ist ein Baum, der – wenn er frei steht – um die 25 Meter hoch werden kann. In dichteren Waldbeständen schafft sie aber durchaus auch 35 Meter. Ihre Krone fällt in jüngeren Jahren eher kegelförmig aus, geht aber bei frei stehenden Bäumen mit zunehmendem Alter deutlich in die Breite. Ihr augenfälligstes Erkennungsmerkmal sind ihre langstieligen, recht großen, spitz gelappten Blätter (20-25 cm, gelegentlich auch 30-35 cm lang), wobei der Rand der einzelnen Lappen noch mit wenigen unregelmäßig verteilten kleinen spitzen Zähnen besetzt ist. Auf den ersten Blick wirken diese Blätter fast schon bizarr. Nicht jeder erkennt sofort die Ähnlichkeit im Bauplan mit den kleineren und rundgelappten Blättern unserer heimischen Eichen. Allerdings ist die Blattform durchaus variabel. Die Blätter der Lichtkrone sind tiefer eingebuchtet und lassen deshalb mehr Licht zu den flächiger geformten Blättern der Innkrone durch. Zur herbstlichen Rotfärbung der Blätter ist noch zu ergänzen, dass sie bei alten Bäumen und auf Standorten mit schlechter Wasserversorgung schwächer oder gänzlich ausfällt und die Blätter sich direkt braun färben. Ungewöhnlich ist auch die Rinde der Rot-Eiche. Die typische Eichenborke, wie wir sie hier von unseren heimischen Eichen kennen, gibt es bei der Rot-Eiche nicht. Deren Rinde ist zumindest in den ersten zwei, drei Jahrzehnten glatt und grau, ähnlich der Rinde der Rot-Buche. Später reißt sie dann nach und nach in senkrechte parallel verlaufende, tiefe Rillen („Skispuren“)

und in unregelmäßig große, flächige Borkebereiche auf.

Die neuen Triebe, die Blätter und die nach Geschlecht getrennten Blüten treiben gleichzeitig oder nur wenige Tage zeitversetzt aus – gelegentlich schon ab Mitte April, meist erst ab Anfang Mai.



Die männlichen Kätzchenblüten hängen in Büscheln meist am Ende des Vorjahresaustriebs, während die weiblichen Blüten – einzeln oder in kleinen Gruppen – eher unscheinbar klein in den Achseln der Blätter am Neuaustrieb stehen. Im Zeitraum der Empfängnisbereitschaft fällt allerdings ihr tiefrot gefärbter Stempel auf.



Rot-Eichen fruchten, wenn sie frei stehen, etwa ab 25 Jahren, innerhalb des Waldes

aber erst ab etwa 50 Jahren. Die abgerundet tonnenförmigen und bis zu 3 cm langen Eicheln stehen in einem relativ flachen Becher. Sie reifen – darin unterscheiden sie sich von unseren heimischen Eichen – nicht im selben Jahr, sondern erst im Verlauf des folgenden Jahres ab Ende August.



In städtischen Grünanlagen, Parks und auf Friedhöfen ist die Rot-Eiche schon lange regelmäßig anzutreffen und bereichert dort maßgeblich das alljährliche herbstliche Farbenspiel der Baumkronen. Auch als Alleebaum – innerorts und an Landstraßen – hat die Rot-Eiche – da sie wenig empfindlich auf Streusalz reagiert – ihren Platz gefunden. Sie wird dort auch künftig noch gepflanzt werden können, denn sie gilt als recht trockenheitstolerant und wird auch mit den sicherlich noch steigenden Temperaturen vorerst gut zurechtkommen.

„In Zeiten des Klimawandels gewinnt diese Baumart zunehmend an Bedeutung. Ihre Fähigkeit, auch auf trockenen Standorten zu gedeihen, macht sie zu einem wichtigen Bestandteil der deutschen Wälder. Sie steht für Resilienz und nachhaltige Forstwirtschaft“, sagt Georg Schirmbeck, Schirmherr des Baum des Jahres 2025.

eingereicht von Alfons Görtz

Alte Osterbräuche im Norden: Feuerräder und Eiertrullern

Von Eiertrullern über Feuerräder bis Osterwaschen: In Norddeutschland gibt es verschiedene alte Bräuche und gelebte Traditionen zum Osterfest. Besonders die Ostfriesen tun sich mit ungewöhnlichen Disziplinen hervor.



Eierrollen, Eierschieben oder Eiertrudeln: In einigen Regionen in Deutschland wird dieser Osterbrauch mit seinen verschiedenen Bezeichnungen schon seit mehr als 400 Jahren begangen. Im sächsischen Bautzen existiert eine urkundliche Erwähnung aus dem Jahr 1550. Auch bei den Ostfriesen gibt es diese Tradition. Der 1909 gegründete Leeraner Heimatverein lässt sie zu Beginn des 20. Jahrhunderts wieder aufleben. Allerdings ruht der Brauch dann jahrzehntelang, erst seit 2011 treffen sich Familien aus Leer wieder an Orten wie dem Plytenberg, dem höchsten Hügel Ostfrieslands, zum Eiertrullern oder auch Eiertrüllern. Die Teilnehmer werfen hart gekochte und bunt gefärbte Eier etwa einen halben Meter weit, damit diese anschließend auf angelegten Bahnen weiter einen Hügel hinunterrollen. Derjenige, dessen Ei als erstes unten ankommt, geht als Sieger aus dem Osterspaß hervor.

Norderney: Eiertrullern in den Dünen

Auf den Ostfriesischen Inseln - speziell auf Norderney - spielen Einheimische und Touristen das Eiertrullern traditionell in den Dünen. Die Mitwirkenden stellen sich dabei auf die Sandseite und lassen die Eier auf planierten Rampen, einer "Lünskebahn", hinunterkullern, ohne sie dabei zu werfen. Sieger ist derjenige, dessen Ei am weitesten kommt und dabei unbeschädigt bleibt. Als Gewinn erhält er das Ei des Gegners.

Osterfeuer: Vom heidnischen zum christlichen Brauch

Osterfeuer entfachen bereits die alten Germanen zur Tag- und Nachtgleiche. Diese Frühlings- oder Freudenfeuer sollen die Wintergeister, und damit alles Böse, vertreiben - und den Frühling und die Wiederkehr der Natur begrüßen. Das Feuer symbolisiert die Sonne und das Licht, das die Dunkelheit besiegt. Die Asche dient außerdem als Dünger für die Felder. Mit der Christianisierung bekommt der populäre Brauch des Osterfeuers auch eine christliche Bedeutung. Der älteste schriftliche Beleg für diesen Brauch stammt aus dem Jahr 751: In einem Briefwechsel zwischen Papst Zacharias und dem Missionar Bonifatius wird über ein Passahfeuer gesprochen. Der älteste Beleg für das Osterfeuer als weltlichem Brauch geht auf eine Nennung in Hasselfelde im Harz 1559 zurück. In vielen norddeutschen Regionen brennen Osterfeuer hauptsächlich in der Nacht zum Ostersonntag. In anderen Teilen Deutschlands wird das Feuer, angelehnt an die Ostergeschichte, zwischen Karsamstag und Ostermontag entfacht - als Symbol für die Auferstehung Jesu.

Osterräder: Mit einem Sonnensymbol den Frühling begrüßen

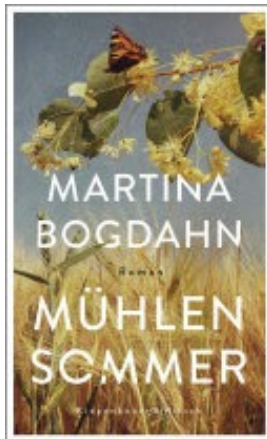


In ländlichen Regionen Norddeutschlands und im Harz ist das Anzünden von Osterrädern, die anschließend einen Hügel hinunterrollen, ein über 2.000 Jahre alter Brauch, um den Frühling zu begrüßen. Wie das Osterfeuer symbolisiert auch das Osterrad die Sonne. Einer Überlieferung nach will Karl der Große das heidnische Ritual im Jahr 784 verbieten. Doch auf Druck der Bevölkerung lässt sich der Herrscher umstimmen, Die Speichen der Räder sollen ein Kreuzsymbol darstellen.

Eingereicht von Alfons Görtz

Buchempfehlung

von Monika de Byl



»Mühlensommer« erzählt von einem Leben zwischen zwei Welten. Maria lebt auf dem Land flieht aber nach dem Schulabschluss in die Stadt, wo sie eine Familie gründet.

An einem heißen Sommertag macht sich Maria mit ihren beiden Töchtern auf den Weg in ein langes Wochenende fern von Stadt, Stress und Schule. Doch dann ruft Marias Mutter an: Der Vater hatte einen Unfall und liegt im Krankenhaus. Die Mutter ist bei ihm, und auf dem Einödhof der Familie müssen Schweine, Kühe und Hühner versorgt werden

Maria fährt sofort zum Hof. Doch dort, vor der alten Mühle, sind die Erinnerungen an ihre Jugend zwischen Schulbus und Schweinestall allgegenwärtig. Als dann auch noch Marias Bruder auf den Hof kommt wird endlich das angesprochen, was sie alle lange verdrängt haben.

Dies ist ein fesselnder kurzweiliger Roman über Herkunft, Heimat, Familie, Selbstbestimmung und Wandel. Er ist warmherzig, aber auch realistisch mit viel Humor, Nostalgie und Tiefgang.



Pendler sind Gewohnheitstiere. Jeder hat seinen festen Platz im Zug. Als routinierte Pendler wechseln sie kein Wort miteinander. Bis sich der arrogante Geschäftsmann eines Tages an einer Weintraube verschluckt und womöglich erstickt wäre, hätte ein junger Mann ihn nicht gerettet.

Dieser Einsatz des Krankenpflegers Sanjay bewirkt ein Wunder: Die Menschen im Zug beginnen miteinander zu reden. Wir erhalten Einblicke in die Leben, Arbeits- und Gefühlswelt der Pendler. Hierbei werden Themen wie Diskriminierung, toxische Beziehung und Stalking, Jobverlust, Rassismus und Einsamkeit verwoben.

Aus ein paar anonymen, Fremden, die täglich im gleichen Zug sitzen, werden Menschen, sogar Freunde, die sich alle viel mehr brauchen, als sie das zu Beginn erahnen können.

Eine warmherzige Geschichte über Menschlichkeit und uns Menschen. In Zeiten wie diesen, wo Hass und Spaltung Alltag geworden zu sein scheinen, eine Wohltat und Hoffnung auf den guten Kern, den die Allermeisten von uns in sich tragen.

Bottrop auf den sieben Bergen

Es war vor undenklichen Zeiten. Unsere Heimat war noch sehr öde. Gras-, Bruch- und Heideland lagen ringsum.



Da es in jener Zeit erst wenige Menschen auf Erden gab, hatte der Teufel in der Hölle noch keine Arbeit. Darum begab er sich oft mit seinen Kumpanen auf die Erde, um sich hier mit allerlei Allotria und Schabernack die Zeit zu vertreiben.



So kamen auch eines Tages 7 Teufel auf die Bottroper Heide.

Sie trugen große Findlinge bei sich. Diese warfen sie sich zu, wie man mit Bällen spielt.

Als sie nach einer Weile des Spiels überdrüssig waren, ließen sie die Findlinge liegen, wo sie gerade hingefallen waren.

Als in späteren Jahren die Menschen

hierher kamen, lagen die Findlinge da wie sieben Berge. Die sieben Berge erhielten auch Namen.

Sie heißen: Donnerberg, Vonderberg, Spengelsberg, Ortberg, Sellbrocksberg, Weckelsberg und Dagelsberg.



Himmelsstuppe

(entnommen dem Heft „Es war einmal...- Märchen und Sagen aus Bottrop“, Herausgeber Kulturamt der Stadt Bottrop)



Tetraeder

eingesandt von Heinz-Jürgen Schultz

Der Schatz unter der Napoleons Eiche

Wenn der Wanderer auf der Fernewald Straße die alte Dorstener Straße und die Autobahn A2 in der Richtung zu den Haniel schächten überquert, trifft er fast dort, wo sich bis vor einiger Zeit der Gutshof Fernewald befand, eine alte Eiche, welche im Volksmunde Napoleons Eiche heißt. Sie grünt jetzt nicht mehr, aber reckt sich noch immer stolz in den Himmel. Unter dieser Eiche soll ein Schatz vergraben liegen, der aus dem Jahr 1814 stammt. In diesem Jahr kehrten nämlich drei Soldaten heim, welche den unglücklichen Feldzug Napoleons in Russland mitgemacht hatten. Sie trugen reiche Beute an Gold und Juwelen mit, waren aber selbst vollständig erschöpft und krank. Da sie glaubten, mit dem Schatz nicht weiter kommen zu können, vergruben sie ihn unter dieser damals schon starken Eiche.



Dann schlichen sie sich zu einem Bauern, der nicht weit davon wohnte und baten ihn um Unterkunft für die Nacht. In der Nacht starben zwei der Soldaten an Erschöpfung. Der dritte Soldat blieb todkrank liegen. Er bat den Bauern, er möge ihn doch pflegen. Zum Dank wollte er ihm einen Teil von einem Schatz geben, den er versteckt habe.

Der habsüchtige Bauer drang solange in den Soldaten, bis dieser ihm verriet, wo er den Schatz vergraben hatte. Da der Bauer den Schatz für sich allein haben wollte, brachte er in der folgenden Nacht den kranken Soldaten um. Am anderen Tag beerdigte er die drei

toten Soldaten und machte sich dann in der Nacht mit Picke und Schüppe auf, um den Schatz auszugraben. Kaum hatte er einen Spaten tief gegraben, da ertönte ein fürchterliches Geheul im Fernewald. Aus dem Boden rings um die Eiche schlugen Flammen aus dem Boden und tanzten als glühende Schwerter auf und ab.



Da erfasste Grausen den Bauer und er ergriff die Flucht.

Noch heute soll der Schatz unter der toten Eiche liegen. Wer des Nachts zwischen zwölf und eins dort vorbeigeht, sieht flammende Schwerter am Boden der Eiche daher schweben.

Wer versucht, den Schatz zu heben, den verjagt ein fürchterliches Gebrüll. So erzählen die Leute, welche dort in der Nähe wohnen, und die werden es wohl wissen!



(entnommen dem Heft „Es war einmal...- Märchen und Sagen aus Bottrop“, Herausgeber Kulturamt der Stadt Bottrop)

- eingesandt von Heinz-Jürgen Schultz -

Redewendungen

Am seidenen Faden hängen



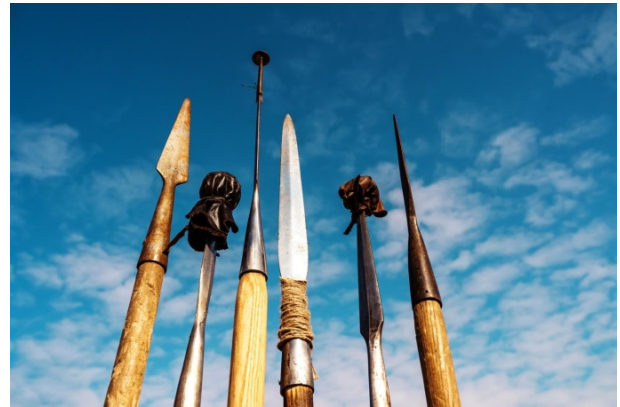
Wenn etwas am seidenen Faden hängt, ist es in Gefahr und nicht sicher. Es hängt - bildlich gesprochen - an einem sehr dünnen Faden, der jederzeit zu reißen droht.

Die Redewendung "Am seidenen Faden hängen" stammt aus einer Geschichte um den griechischen Höfling Damokles: Damokles beneidete seinen Herren, den Tyrannen Dionys von Syrakus, um dessen Macht und umschmeichelt ihn mit den Worten, Dionys sei sicher der glücklichste Mensch auf Erden. Um Damokles eine Lehre zu erteilen, heckte Dionys einen Plan aus: Er bot Damokles an, an seiner Stelle den königlichen Platz an der Tafel einzunehmen.

Heimlich aber ließ Dionys über Damokles ein Schwert aufhängen, das nur an einem dünnen Faden hing. Damit wollte er seinem Höfling aufzeigen, welche Gefahren mit einer solch mächtigen Position verbunden sind. Als Damokles beim Essen zufällig nach oben schaute und das Schwert entdeckte, verging ihm vor lauter Angst der Appetit und er räumte sofort den Platz.

Es gibt Situationen im Leben wo man sagt: Sein Leben hängt an einen seidenen Faden, zum Beispiel:
Eine schwere Operation, eine Blutvergiftung, ein schwerer Verkehrsunfall und vieles mehr.

Spießrutenlauf



Wer sich von vielen Menschen Kritik anhören muss, macht einen Spießrutenlauf durch. Wir erklären euch, wie diese Redewendung entstanden ist.

Woher kommt der "Spießrutenlauf"?

Heutzutage will jemand mit dieser Redewendung ausdrücken, dass er oder sie von allen möglichen Personen kritisiert, verspottet oder gar beschimpft wird. Ursprünglich war der Spießrutenlauf aber eine wesentlich grausamere Angelegenheit. Denn im 16. Jahrhundert wurden in Armeen auf diese Weise Soldaten bestraft, die für ein schweres Verbrechen verurteilt worden sind. Dafür bildete ein großer Trupp von Soldaten eine schmale Gasse, die der Verurteilte mehrmals durchlaufen musste. Nach und nach stachen sie mit ihren Speießen auf den völlig wehrlosen Soldaten ein, bis er im Angesicht seiner Kameraden starb.

Später war es üblich, den Soldaten mit Ruten auf den nackten Rücken zu schlagen, während diese die Gasse zwischen ihren Kameraden durchquerten. Auch dabei fanden viele von ihnen den Tod, zugleich wurden die anderen Soldaten abgeschreckt. Im 19. Jahrhundert wurde diese fürchterliche Strafe im Militär schließlich abgeschafft, nur die Redewendung ist übrig geblieben. Auch wenn der Spießrutenlauf heute ohne Speiße und Ruten auskommt – das Gefühl, dass viele Menschen auf einmal einen anderen attackieren, ist immer unangenehm.

Frühlings Gedicht

Ich stehe heute Morgen auf,
der Tag beginnt, ich freu mich drauf.
Ich halte mich mal besser ran:
Der Frühling, der fängt heute an!

Ich kann jetzt nicht mehr warten,
ich muss heut in den Garten.
Unkraut wächst in meinen Beeten,
und das muss ich dringend jäten.

Ich muss noch Samenkörner säen
und natürlich Rasen mähen.
Gut gelaunt zieh ich mich an,
damit ich endlich starten kann.

Die Vögel zwitschern ihr'n Gesang,
das Gras ist wirklich ziemlich lang.
Drum hol ich mir, was läg auch näher,
als Erstes rasch den Rasenmäher.

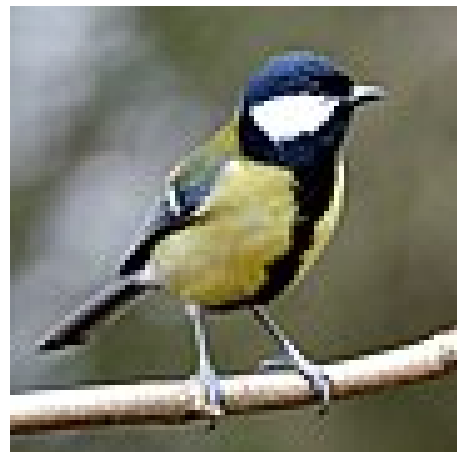
Ich mähe alles, kreuz und quer,
Bahn für Bahn, es ist nicht schwer.
Der Rasen, der ist bald geschafft,
übrig hab ich noch viel Kraft.

Was werde ich als Nächstes tun?
Die Samenkörner hol ich nun.
Tomaten, Gurke und Schnittlauch,
Möhren und Radieschen auch.

Ich decke sie mit Erde zu,
gieße sie noch ganz in Ruh.
Mache dann mich an das Jäten,
widme mich all meinen Beeten.

Fang an, so manches auszuzupfen,
alles Unkraut raus zu rupfen.
Gut, dass ich mich aufgerafft!
Endlich hab ich es geschafft.

Der Lohn dafür, der ist enorm:
Der Garten ist in bester Form!
So kann ich mich jetzt sonnen,
der Frühling, er kann kommen!



eingereicht von Alfons Görtz

Gedanken über die Natur

eingereicht von Monika de Byl

*Die Blumen des Frühlings sind die Träume des Winters.
(Khalil Gibran)*



*Lerne von der Geschwindigkeit der Natur:
Ihr Geheimnis ist Geduld.
(Ralph Waldo Emerson)*

*Was der Sonnenschein für die Blumen ist,
das sind lachende Gesichter für Menschen.
(Joseph Addison)*



*Die Blumen machen den Garten, nicht der
Zaun.
(Sprichwort)*

*Der Herbst ist ein zweiter Frühling,
wo jedes Blatt zur Blüte wird.*



*Die Schönheit der Dinge
lebt in der Seele dessen, der sie be-
trachtet.
(David Hume)*

*Es gibt überall Blumen für den, der sie sehen will.
(Henri Matisse)*



*Wie Blüten geh`n Gedanken auf.
(Hermann Hesse)
(entnommen aus dem Jahreskalender 2024 der Bären-Apotheke)*

Die Holzwespen-Schlupfwespe ist „Insekt des Jahres 2025“



Baumschützerin mit Spürnase

Das Weibchen der Holzwespen-Schlupfwespe verfügt über einen schlanken Legebohrer, der weit über den Hinterleib hinausragt. Damit legt es je ein Ei auf eine tief im Holz verborgenen Holzwespenlarve ab. Das Insekt des Jahres 2025 ist daher für die Forstwirtschaft besonders nützlich.

Anhand ihres Erscheinungsbildes lässt sich die Holzwespen-Schlupfwespe gut von anderen Insektenarten unterscheiden: rot-schwarze Beine, ein graziler bis zu 35 Millimeter langer, dunkel gefärbter Körper mit weißen Tupfen und lange vielgliedrige Fühler. Auch das Verhalten von *Rhyssa persuasoria* ist besonders: Der Nachwuchs des Insekts ernährt sich von Larven der Holzwespen und trägt so dazu dabei, deren Bestand zu kontrollieren. Die Art ist auch als Riesenholzwespen-Schlupfwespe oder Gewöhnliche Nadelholzwespen-Schlupfwespe bekannt. Tatsächlich kommt sie vorwiegend in Nadelwäldern vor. Das Weibchen verfügt über einen schlanken Legebohrer, der die Länge ihres Körpers übertrifft und der lang nach hinten über den Hinterleib vorragt. Mit diesem Legeapparat legt sie je ein Ei auf eine tief im Holz verborgenen Holzwespenlarve ab. Obwohl die Präsenz der Larven von außen nicht erkennbar ist, wählt das Weibchen der Holzwespen-Schlupfwespe mit beachtlicher Sicherheit ihre Einstichstelle zur Eiablage. *Rhyssa persuasoria* erkennt die von Holzwespen befallenen Bäume am Geruch. Sie riecht

zwar nicht die Wespenlarve selbst, aber die von ihr mitgebrachten holzabbauenden Pilze, wie beispielsweise den Braunfäuligen Schichtpilz, mit deren Hilfe die Holzwespenlarven das Holz verdauen können.

Für die bis zu einer halben Stunde dauernde Bohrung streckt das Weibchen seinen langgestreckten Hinterleib nach oben und bringt den Legebohrer in eine nahezu senkrechte Stellung. Ist das Ziel erreicht, wird das langgestreckte Ei auf den Wirt, also die Holzwespenlarve, abgelegt.

Während der ersten drei Larvenstadien verankert sich die Schlupfwespe mit ihren langen, sichelförmigen Beißwerkzeugen (Mandibeln) in der befallenen Larve und ernährt sich von der austretenden Körperflüssigkeit. Im vierten Larvenstadium wird die Wirtslarve dann komplett aufgefressen. Insgesamt dauert es etwa fünf Wochen, bis die ausgewachsene Larve schließlich einen dünnen Kokon im Fraßgang der Holzwespenlarve spinnt und darin überwintert. Die erwachsenen Tiere fliegen vom späten Frühjahr bis in den Spätsommer in Wäldern und ernähren sich von Honigtau oder vom Saft der Kiefernadeln.



eingereicht von Alfons Görtz

Über den Unsinn in der deutschen Sprache

Liebe Leserinnen und Leser!

Ist unsere ZWAR-Zeitung **umsonst** oder ist sie **kostenlos**? Wenn die ZWAR-Zeitung umsonst wäre, dann hätten wir uns die Mühe damit sparen können. Also, sie ist kostenlos, denn sie brauchen nichts dafür zu bezahlen. Ihnen entstehen also keine Kosten.

Diese beiden Wörter gebrauchen wir oft gleichbedeutend, z.B. "Ich habe auf den Bus umsonst gewartet, er ist nicht gekommen". Ja, gekostet hat das Warten nichts, aber es war nicht umsonst, son-

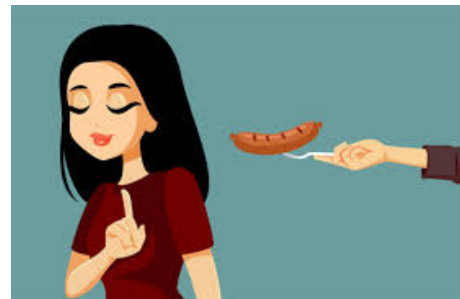


dern vergeblich. Mein Schulbesuch war **kostenlos**, aber Deiner war **vergeblich**, behaupten böse Zungen.

In der deutschen Sprache gibt es noch mehr Ungereimtheiten. Hier einige Beispiele:

Die **ganzen Menschen** waren von dem Konzert begeistert. Moment mal: gibt es denn auch halbe Menschen? Oder waren **alle Menschen** gemeint? Es kommt auch oft vor, dass es die ganze Zeit regnete oder regnete es den ganzen Tag, denn zum Glück gibt es tatsächlich halbe Tage.

Die deutsche Sprache ist manchmal **richtig unlogisch**. Und sie liebt **gegensätzliche Parallelen**. So etwas zu schreiben ist zwar **richtig dumm**, aber die Formulierungen sind uns **unheimlich vertraut**. Was ich nicht verstehe, warum Verbrecher **sitzen** müssen, obwohl sie **gestanden** haben. Heutzutage gibt es viele

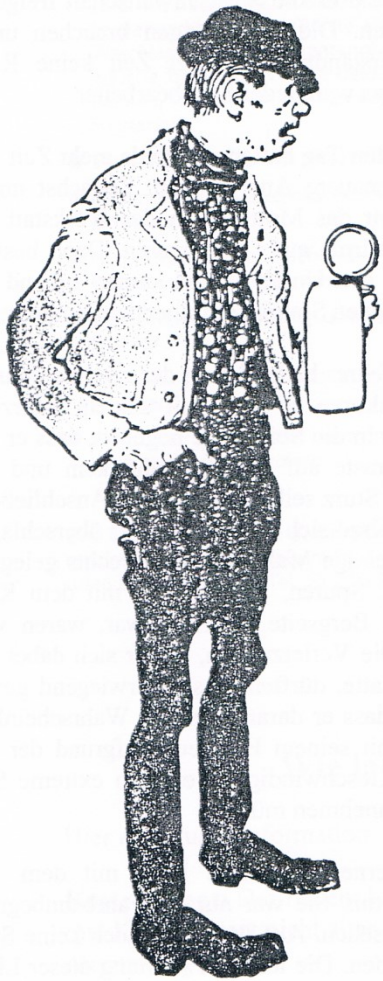


eingefleischte Vegetarier. Für diese ist die Situation oft **einfach schwierig**, wenn gerade etwas **schief läuft**. Da war sie ganz **ordentlich durcheinander**. Aber vielleicht war der Teller auch **ganz kaputt** und das Essen ging **voll daneben**. Wenn sie sich dann noch beschwert ist sie **unheimlich ehrlich**, auch wenn der Kellner es ihr **gerade krumm nimmt**. **Warte mal schnell**, bis der Ersatz kommt, aber der Kellner sollte sich mal **langsam beeilen**. Vielleicht ist er auch **wahnsinnig verliebt** und denkt nur an seine Freundin, denn sie ist **furchtbar nett**.

Liebe Leserinnen und Leser, ich hoffe, dass **Sie unheimlich viel Spaß** beim Lesen hatten und wünsche Ihnen weiterhin gute Unterhaltung mit der ZWAR-Zeitung

Monika de Byl

Ein Rentner



*Ein Rentner hat es heut nicht leicht,
weil einfach ihm die Zeit nicht reicht.
Sooo viel hat er sich vorgenommen,
zu nichts ist er bisher gekommen.*

*Beim Einkauf gilt, sich nicht verspäten,
denn Unkraut muss er auch noch jäten.
Im Haushalt hat er schon Routine
und ist die reinste Spülmaschine.*

*Mit Frauchen muss er dann zum Schwimmen,
auch wandern und den Berg erklimmen.
Zum Jahrgangstreff geht`s ab per Bus,
Vati will gar nicht, doch er muss!*

*All das kostet ihn viel Kraft.
Genießt die Zeit, da Ihr noch schafft,
und denkt nie mehr in stiller Wut:
„Ja, so ein Rentner, der hat`s gut!“*

Gefunden von Alfons Görtz

Kurioses aus dem Mühlenmuseum auf Fehmarn

von Monika de Byl



Schon von weitem zeichnen sich die vier mächtigen Segel der Segelwindmühle gegen den Horizont ab und laden zu einem Besuch und vor allen Dingen zu einer Reise durch die Zeit ein. Das wollten wir uns näher anschauen.



Im Jahr 1787 wurde die Segelwindmühle von einem Kornhändler errichtet. Damals waren es wahrhaft glänzende Zeiten - Gerste und Weizen hatten eine hohe Qualität und wurden zu Grütze und Graupen vermahlen. Später standen das Schrotmahlen und Mehlbeuteln an erster Stelle. Aber die Zeiten wurden für die Windmüller immer schlechter: Nach dem ersten Weltkrieg wurden auf den Bauernhöfen immer mehr Schrotmühlen angeschafft. 1954 musste der Mühlenbetrieb eingestellt und die Mühle sollte zum Abbruch verkauft werden. Doch kurz vor dem Abbruch gelang es fehmarnschen Heimatfreunden, die Mühle vor dem Untergang zu retten. Sie wurde unter Denkmalschutz gestellt, von Grund auf renoviert und in ihrem ursprünglichen Zustand

wieder hergestellt. 1961 wurde sie als Mühlenmuseum für den Publikumsbesuch eröffnet.



Eigentlich sollte man meinen, dass in einem Mühlenmuseum vieles über Mühlen und das Mahlen von Getreide gezeigt wird. Nicht so im Mühlenmuseum auf Fehmarn. Schon draußen um die Mühle herum standen viele alte Landwirtschaftsmaschinen ebenso wie ein rostiges Fahrrad. Dass neben vielen Geräten und Zubehör einer Mühle auch viele alte Landwirtschaftsmaschinen gehören, kann man verstehen, denn ohne Getreide kann eine Mühle nicht arbeiten. Aber gehörte das Fahrrad etwa dem alten Müller, der damit zur Mühle geradelt ist?



Und so ging es in der Mühle weiter: Das Erdgeschoss stand voll mit Landwirtschaftsgeräten aller Art, Dreschmaschinen, Holzpflügen, Hausratsgegenständen, die man zum Backen, Kochen oder Kerzengießen brauchte. Von der Fülle

wurden wir fast erschlagen. Trotzdem entdeckte ich die eine oder andere Rarität.



In den Vitrinen konnte man viele alte Fotos sehen, aber auch z.B. diesen alten Hut, den Bauern zum Schutz vor der Sonne auf dem Feld trugen. Darunter ein Grabeisen, das beim Graben zur Schonung der Ledersohlen unter die Stiefel gebunden wurde.



Auf der nächsten Etage standen weitere landwirtschaftliche Geräte, wie Forken, Harken, Sensen und vieles mehr. In einem Bilderrahmen konnte man „Ein gar köstliches Rezept“, lesen, ebenso wie ein Notenblatt mit einem Trinklied von Felix Mendelsohn Bartholdy mit einem Text des großen deutschen Dichters Johann Wolfgang von Goethe. Beide Texte können Sie auf den nächsten Seiten lesen. Danach hat man einen Eindruck, wie schwer die Arbeit auf dem Feld und in der Mühle gewesen sein muss, um sich regelmäßig mit Alkohol davon zu erholen bzw. zu betäuben. Auf steilen Holztrep-

pen ging es weiter nach oben. Auf jeder Etage waren weitere Geräte zu sehen. Auf der dritten. Etage gab es einen Ausgang zu einem Umgang mit schönem



Rundum-Ausblick auf die Umgebung. Die letzte steile Treppe führte zur Mühlenhaube, die nicht betreten werden durfte. Da eine Luke geöffnet war, und wir neugierig waren, stieg mein Freund auf die Leiter und steckte seinen Kopf durch die Luke. Was er dort sah, war keine Überraschung: viele rostige und verstaubte Kleingeräte lagen ungeordnet herum, für die wohl auf den anderen Etagen kein Platz mehr war.

Nach dem Besuch des Mühlenmuseums hatte ich den Eindruck, dass alles, was alt war auf Fehmarn, hier ausgestellt wurde, auch wenn es nur wenig mit einer Mühle zu tun hatte. Allerdings vermittelte es einen



Eindruck, wie die Menschen damals gelebt haben und wie schwer die Arbeit und das Leben war. Davon zeugten nicht zuletzt das Trinklied und das gar köstliche Rezept.

Ein gar köstliches Rezept

des Müllers Lindner aus Bisdorf aus dem Jahr 1808
bei kalten Ostwind, wenn Leib und Seele in der Mitternacht frieren,
einen wärmenden Punsch zu brauen

Man nehme einen halben Liter Arrak-Rum,
tue ein wenig Kaneelsborke hinein
und koche beides so heiß wie möglich,
doch ohne Wasser!

Wenn der Arrak-Rum Blasen wirft,
setze den Topf vom Feuer
und tue einen kleinen Löffel voll Zucker in den Rum,
aber nicht zu viel!

Mache ein gewöhnliches Punschglas halb voll und gieße
Dann vorher leicht angewärmten Jamaica-Rum zu
-aber auf keinen Fall Wasser-
bis an den Rand des Glases.

Sage bevor du trinkst, Deinen Spruch:

**„Wenn Leib und Seele frieren,
sollst Du sie mit Grog kurieren!“**

Dann sollst Du trinken, wie es Dir schmeckt!
Auf einen Fall Wasser nachgießen!



Eingereicht von Monika de Byl,
Textabstände und Hervorhebungen wie im Originaltext im
Mühlenmuseum Fehmarn

Trinklied

von Johann Wolfgang von Goethe
(vertont von Mendelssohn Bartholdy)

So lang man nüchtern ist
gefällt das Schlechte;
Wie man getrunken hat,
weiß man das Rechte;
Nur ist das Übermaß
auch gleich zuhanden;
Hafis, o lehre mich,
wie du's verstanden hast!

Denn meine Meinung ist
nicht übertrieben:
Wenn man nicht trinken kann,
soll man nicht lieben;
Doch sollt ihr Trinker euch
nicht besser dünken:
Wenn man nicht lieben kann,
soll man nicht trinken.



Historische Nachrichten aus der Region

An der Ruhr beginnt die Kohleförderung. 1296. Ein Urkundenbuch der Stadt Dortmund berichtet von einem „Kohlekühler“, der im Süden Dortmunds bei Haus Schüren an einer „colculre“ (Kohlenkuhle) lebt und arbeitet. Damit findet sich zum ersten Mal in einem offiziellen Dokument ein schriftlicher Hinweis auf die Gewinnung von Steinkohle im Ruhrgebiet.

Im Jahre 1302 wird die Gegend südlich von Dortmund erneut im Zusammenhang mit dem Abbau von Steinkohle erwähnt, als zwei Brüder aus Dortmund-Aplerbeck ihr Haus bei der Gegend um Schüren mit Steinbrüchen und Kohlegruben verkaufen.

Sage vom ersten Kohlenfund

Ein Junge, der einst Schweine hütete, entfachte in einem Erdloch ein Feuer. Er verließ es am Abend, ohne dass es erloschen war. Am nächsten Tag fand er zu seinem Erstaunen immer noch eine große Glut vor, die sich nicht durch Holz, sondern durch schwarze Erde erhielt. Zuhause erzählte er seinem Vater, wie er im Wald eine schwarze Erde gefunden hätte, welche besser brennen würde als das beste Holz.

Der Alte untersuchte die Sache und begann bald darauf mit der ersten Steinkohlen Förderung in der Ruhrgegend.

1302 Kaufurkunde über ein Grundstück in Dortmund-Schüren nebst schürfen nach Kohlen. Ältester urkundlicher Nachweis der Steinkohlenverwendung an der Ruhr.



1317 Haben die Brüder vom Kloster zum Heiligen Geist in Essen schon ein Kohlenlager



27. November 1968 - Gründung der Ruhrkohle AG RAG



Quelle : WAZ-Buch Chronik des Ruhrgebiets
(ingesandt von H.-J.Schultz)

Helden auf vier Hufen „Die Gruben Pferde“



Nicht nur die Menschen schufteten beim Bergbau unter Tage – auch Pferde leisteten Schwerstarbeit. Ihre Arbeitsbedingungen? Grauenhaft! Damals nahm jedoch kaum jemand Notiz von den tierischen Arbeitern. Erst nachdem Maschinen ihren Job übernommen hatten, wurden einige von ihnen bekannt. Eins bekam sogar ein Denkmal: Alex, das letzte Grubenpferd von Gelsenkirchen... Tatsächlich waren seit 1835 in Deutschland Grubenpferde im Einsatz. Bis dahin hatten Menschen, die sogenannten Schlepper, Steinkohle und Co. unter Tage transportiert. Doch die Strecken wurden immer länger und so wurde eine Idee aus England übernommen: Kleine Pferde und Ponys sollten den schweren Job übernehmen. Im Einsatz waren Ponys oder Kleinpferde mit höchstens 1,50 Meter Stockmaß. Die Anforderungen: Sie sollten ruhig und kräftig sein. Eingesetzt wurden zum Beispiel regionale Wildpferde, klein gewachsene Oldenburger, Fjordpferde und Haflinger. Dabei kauften die Zechenbesitzer in Gelsenkirchen die Pferde nicht – sie mieteten sie von der Firma Bischoff. Die Firma besaß in Gelsenkirchen „den größten Pferdestall der Welt“. Allein von ihnen gingen 6.000 Pferde an die Zechen des Reviers. Zuerst wurden die Pferde am Schichtanfang über Förderkörbe oder Schlingen zu Schichtbeginn nach unten gebracht und nach Schichtdienst wieder nach oben gebracht. Doch schnell war das den Verantwortlichen zu aufwändig. Und so wurden unter Tage Ställe für die Pferde „gebaut“. Dort gab es frische Luft, Licht und Wasserleitungen. Der Boden war mit Sägemehl eingestreut, als Futter gab es Heu, Hafer und Futterbrot. Daneben gab es auch Notställe, damit Pferde in Dop-

pelschichten möglichst nah an ihrer Arbeitsstelle bleiben. Dort gab es weder Frischluft noch Wasser oder Licht.



An das Leben in Dunkelheit gewöhnten sich die meisten Pferde. Sie verfügten über einen sehr guten Orientierungssinn und litten auch weniger an der bei den Menschen gefürchteten Staublunge. Doch wegen des Luftzugs in den Stollen litten sie oft an Augenentzündungen und waren häufig erkältet. Und immer wieder gab es Unfälle.

„Bei einem Beinbruch musste das Pferd in der Grube getötet werden... Dann gab es drei Tage in der Werksküche Nudeln mit Gulasch“, so ein Bergmann in einem „WDR“-Bericht. Die schrecklichen Bedingungen und die harte Arbeit forderten ihren Tribut: 1911 wurden die Grubenpferde im Schnitt gerade mal 3,5 Jahre alt. Bei einem Ende März 1987 veranstalteten Wettbewerbs „Ein Tier fürs Revier“ wählte eine Jury aus mehr als 1200 Einsendungen das Pferd als „sympathischen Werbeträger“ für die Ruhrregion aus. Nach Ansicht der Veranstalter verkörpert das Huftier die charakteristischen Eigenschaften des Reviers: Dynamik, Vorwärtsdrang, Stolz, Ausdauer.



eingereicht von Alfons Görtz

Die Geschichte vom Teufel und dem Fährmann an der Ruhr

Eines Abends erschrak der Fährmann sehr, der an der oberen Fähr in Wetter an der Ruhr seinen Dienst versah. Vom gegenüber liegenden Ruhrufer hörte er plötzlich „Holl üöwwer!“ (Hol über) Das hatte er schon an mehreren Abenden gehört. Als er auch heute herüberblickte, sah er einen sehr großen Mann dort stehen, der einen blauen Kittel und einen spitzen Hut trug. Jedes Mal war der Fährmann ans andere Ufer gefahren, und jedes Mal war niemand dort gewesen. Deshalb rief er ärgerlich zurück: „Wer ist da?“ Aber als Antwort kam nur wieder das „Holl üöwwer!“ Nein, der Fährmann wollte sich nicht noch einmal zum Narren halten lassen und rief: „Erst sage, wer Du bist, sonst komme ich nicht!“ Aber erneut war die Antwort: „Holl üöwwer!“

Des Fährmanns Geduld war am Ende und er schrie: „Dann schere Dich in Gottes Namen, wohin Du willst; ich hole Dich nicht!“ In dem Moment, als die Worte in „Gottes Namen“ gefallen waren, verschwand die Gestalt unter wieherndem Geheule. Der furchtbar erschrockene Fährmann ließ sein Boot Boot sein, rannte nach Hause und berichtete zitternd, wer ihm begegnet war.

Quelle: WAZ-Ausgabe 21.12.2024
(eingesandt von Heinz-Jürgen Schultz)



Des alten Fischers Wehmut

Der alte Fischer steht sinnend am Hafen, schaut sehnsüchtig auf die ruhige See, bei Flut kann er des Nachts nicht schlafen, der Abschied vom Meer tut ihm immer noch weh. Die Wellen, der Wind, die kreischenden Möwen, sind stete Begleiter, die Sonne mal rot, mal blass, mal warm und heiter. Wie oft fand er die lohnenden Stellen, die Krabbenschwärme, quirlig und grau, ein erfahrener Fischer, er kannt sie genau. Seezungen und Schollen, des Fischers Gold, manch fatter Aal war ihm oft hold. Den Kutter fährt jetzt Hinnerk, sein Sohn, wie lange eigentlich, wie lange schon? Er fuhr hinaus sein Leben lang, prall gefüllte Netze waren sein Fang. Nicht immer war ihm Neptun gewogen, oft hat es ihn beinahe hinunter gezogen. Den Gefahren trotzen, seinem Kutter vertrau'n, ein Gebet auf den Lippen, nach vorne schau'n. Ein tiefer Seufzer seiner Brust entrinnt, er nimmt fest in den Arm sein Enkelkind Und schmunzelt, lächelt still in sich rein, es hat ja alles so seine Zeit, schon immer, es musst wohl so sein, früher und heute, seid nur bereit!



eingereicht von Heinz-Jürgen Schultz

Opas Problem

Kurt Guske

Den Opa drückt die Blase sehr,
es quält ihn in den Lenden
Ein WC muss jetzt schnell her,
sonst wird es feucht noch enden.



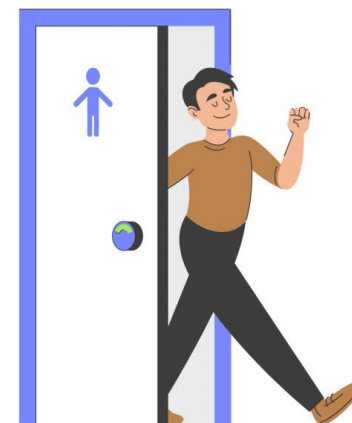
Da sieht er eine Bäckerei,
die haben ganz was Feines
Er fragt, ob es genehm wohl sei,
er müsste etwas kleines.



Man kennt ihn hier und sagt gleich Ja,
es wär doch selbstverständlich.
Schnell durch die Tür,
dann ist er da
und er entspannt sich endlich.



Wie herrlich ist ein Urinal,
für Jedermann im Leben.
Hat er noch einen glatten Strahl,
dann geht auch nichts daneben.



*Eingereicht von Monika de Byl
Aus: Kurt Guske, Oppa Kurt – Pottpoesie und mehr
Seite 67*

Die Kittelschürze meiner Mutter

von Monika de Byl



So eine Kittelschürze hatte nicht nur meine Mutter, sondern viele Hausfrauen um 1950. Sie war sehr praktisch, weil sie das Kleid darunter schützte, denn meine Mutter hatte nicht so viele Kleider. Außerdem war so eine Baumwollschürze leichter zu waschen und zu bügeln als ein Kleid.

Vor allem war sie vielseitig verwendbar mit 2 großen Taschen darauf. Darin passte ein Taschentuch mit dem schnell mal die Nase der Kleinen geputzt oder Tränen abgewischt wurden. In die großen Taschen der Kittelschürze passten auch viele Dinge, die Mutter mal schnell aus dem Garten oder dem Keller holen musste z.B. Zwiebeln, Möhren oder Kartoffeln.

Ich kann mich noch gut erinnern, dass sie in der Adventszeit Nüsse und Kekse in den Taschen versteckte. Dann stand sie am Fenster und erzählte uns, dass sicher gleich der Nikolaus vorbeikommt und was Süßes für uns dalassen würde. Gespannt schauten wir zum Fenster. Und tatsächlich: meine Mutter hatte auf einmal Nüsse und Plätzchen in ihren Händen und wir freuten uns riesig,

Sicher waren wir auch lieb gewesen, dass er bei uns vorbeigekommen ist, so glaubten wir damals.

Wenn unerwartet Besuch kam, wurde die Kittelschürze schnell ausgezogen und darunter kam ein schönes Kleid zum Vorschein. An heißen Sommertagen wurde ganz auf das Kleid darunter verzichtet. Die Kittelschürze reichte bei der Hitze und Mutter sah trotzdem gut angezogen aus.

Schade, dass so eine praktische Kittelschürze aus unserem Alltag verschwunden ist. Beim Kochen trage ich immer eine Schürze mit einem Latz und Trägern



dran. Trotzdem kommt es immer wieder vor, dass mit Vorliebe beim Kochen von Tomatensoße diese neben den Latz spritzt und die Kleidung darunter mit Flecken übersäht. In solchen Momenten vermisse ich so eine Kittelschürze, denn damit wäre meine Kleidung besser geschützt gewesen. Sie ist zwar unmodern, aber sehr praktisch.

ZWAR-Gruppe Eigen

Von Monika de Byl

Es gibt sie schon lange, die ZWAR-Gruppe Eigen, genau seit 1994.

Anfangs sind sie noch viel gewandert, unternahmen Ausflüge per Bus. Doch mit dem Alter war das vielen zu beschwerlich. andere kamen nicht mehr wegen Krankheit oder körperlicher Gebrechen. Auch der Tod führte dazu, dass die Gruppe immer kleiner wurde, so dass sich das Buchen eines Busses sich nicht mehr lohnte. Während der Corona-Zeit mit Besuchs-Verboten, hielt man Kontakt entweder telefonisch oder per Whats App. Heutzutage treffen sich immer noch regelmäßig ca. 18 Frauen und Männer im Alter zwischen 62 und 92 Jahren, um gemeinsam einige schöne Stunden zu verbringen.

Als ich die Gruppe besuchte traf ich auf gut gelaunte Menschen an einem schön gedeckten Tisch mit Kaffee und Kuchen.



Schnell kam ich mit ihnen ins Gespräch. Dabei erfuhr ich, dass der 92-jährige Johann nicht dabei war, um den sich die Gruppe vorher große Sorgen gemacht hatte. Johann, der immer regelmäßig zu den Treffen kam, fehlte, und er hatte sich auch nicht abgemeldet. Man versuchte ihn und seine Familie telefonisch zu erreichen, was nicht klappte. Bei Besuchen an seiner Haustür, wurde nicht geöffnet.

In ihrer Not wandten sich einige ZWARler an den Sozialen Dienst und sogar an die Polizei. Aber keiner fühlte sich zuständig. Durch Zufall und über Umwege erfuhr die Gruppe, dass Johann in einem Seniorenheim auf dem Eigen lebt. Nur leider durften sie ihn wegen einer Magen-Darm-Infektion nicht besuchen. Sobald es wieder möglich ist, wird dieses umgehend nachgeholt, und er wird dann auch zu den Gruppen-Treffen abgeholt, denn „er ist unser Sonnenschein“ schwärmte Margret.

Dieses Beispiel zeigt, dass der Zusammenhalt in der ZWAR-Gruppe ganz wichtig ist und man sich kümmert.

Während der gemeinsamen Stunden wird viel erzählt, gesungen, gelacht und auch z.B. Kniffel gespielt. Für Kaffee und Kuchen wird ein kleiner Beitrag erhoben. Das AWO-Café des Ernst-Löchelt-Seniorenheims liefert Kuchen und Brötchen sehr preiswert.

Hier trifft sich die Gruppe am 1. Donnerstag im Monat um 14 Uhr im Besprechungsraum.

An den 2.3.und 4. Donnerstagen ist um 14 Uhr der Treffpunkt der Bunker am Eigener Markt. Meistens fährt man dann mit privaten Autos in die nähere Umgebung, zu einem kleinen Spaziergang, um anschließend in einem Café oder ein Restaurant einzukehren.

Leider sind wegen der geringen Teilnehmerzahl größere Ausflüge wie früher mit einem Reisebus nicht mehr möglich. Was aber beibehalten wurde und der Höhepunkt des Jahres ist, es ist die jährliche Weihnachtsfeier.

Damit die Zeit bis dahin nicht so lang wird, feiert man Ostern auch gemeinsam ein Osterfest. Darauf freuen sich alle schon.

OMAS GEGEN RECHTS

Von Monika de Byl



Es war sehr kalt als ich an einem Samstag im Februar die Gruppe „OMAS GEGEN RECHTS“ auf dem Berliner Platz besuchte. Ungefähr 80-100 Menschen standen in kleineren Grüppchen, die in Gesprächen vertieft waren. Dabei gab es auch einige OPAS, die sich informierten oder sich schon dieser Gruppe angeschlossen hatten.

In einem Gespräch erfuhr ich, dass sich im Jahr 2018 die parteiunabhängige Initiative „OMAS GEGEN RECHTS“ gründete. Schnell entstanden im ganzen Land neue Initiativen, zurzeit gibt es mehr als 100 Gruppierungen mit über 4000 Mitgliedern. Seit kurzem gibt es auch in Bottrop die Initiative OMAS GEGEN RECHTS, denn viele Bürgerinnen und Bürger sehen unsere Demokratie bedroht.

Die Initiative steht für demokratische Werte, für die Vielfalt aller Kulturen und Nationalitäten und für ein respektvolles Miteinander. Sie engagieren sich für Toleranz und gegen Rechtsextremismus sowie

Ausgrenzung von Menschen mit Migrationshintergrund. Die OMAS GEGEN RECHTS sind überzeugt: „Unsere Demokratie ist die beste Staatsform, die wir kennen. Sie schützt die Rechte eines jeden einzelnen von uns und gibt uns Freiheit.“

Wenn Sie auch dieser Meinung sind und sich engagieren wollen, so können Sie das jeden 1. Mittwoch im Monat. Die Gruppe trifft sich von 11 – 12.30 Uhr in den Räumen des ASB, Am Lamperfeld 7. Kontakt können Sie auch per E-Mail über OMAS-GEGEN-RECHTS-Bottrop@web.de oder telefonisch zu Delia Fenske aufnehmen 0163 6354220.



Gedichte von Heinz Erhardt

Die Lore

Die Lore fuhr ums Morgenrot.
Hinab zu ihrer Sohle
Nach kurzer Zeit kam sie zurück
Bis obenhin mit Kohle
Und gleich drauf fuhr sie wieder los
Und holte neue Ware.
Das machte sie tagein, tagaus
Und nachts und viele Jahre ----
Nun ruht sie aus, nach vorn gekippt;
zu Ende ist die Reise.
Fragt nicht nach Dank, nicht nach
Gewinn, sie rostet langsam vor sich hin
auf einem toten Gleise.....

Der Frühling

Wie wundervoll ist die Natur!
Man sieht so viele Blüten,
auch sieht man Schafe auf der Flur
und Schäfer, die sie hüten
Ein leises Lied erklingt im Tal;
der müde Wanderer singt es.
Ein süßer Duft ist überall,
bloß hier im Zimmer stinkt es!

Das Steckenpferd

Der eine liebt Konkretes nur,
der andre das Abstrakte,
der dritte schwärmt für die Natur
und deshalb für das Nackte.
Der vierte mag nur Fleisch vom Schwein,
der fünfte Milch und Eier,
der sechste liebt den Moselwein,
der siebte Fräulein Meier.
Für jeden gibt es was von Wert,
für das er lebt und streitet,
und jeder hat sein Steckenpferd,
auf dem er immer reitet.

Der Stein

Fast wär vom Dach ein Ziegelstein
mir auf den Kopf geflogen,
jedoch >es hat nicht sollen sein<;
er machte einen Bogen.
Dass er das tat, das war gut!
Doch hat der Fall bewiesen;
man sei beständig auf der Hut
und geh nie ohne diesen!



Unser Brot: eine deutsche Leidenschaft

von Monika de Byl



Wenn wir den Urlaub im Ausland verbringen, dann vermissen wir eins besonders: Unser Brot. Ein dunkles Brot, frisch aus der Backstube - in wenigen Ländern wird das so geschätzt wie in Deutschland. Eine knusprige Rinde, der säuerliche Geschmack, oder doch lieber eine süße Note? Fast jeder hat seine Vorlieben beim Brot, dem deutschen Vorzeigeprodukt. Nicht ohne Grund ist unsere Brotkultur seit 2014 immaterielles UNESCO-Kulturerbe.

"Deutsches Brot ist in seiner Vielfalt einzigartig", schreibt die UNESCO. Und die Akademie Deutsches Bäckerhandwerk bildet gar "Brot-Sommeliers" aus, die Brot-Kurse geben, die richtige Brotsorte als Beilage empfehlen und ganz allgemein für die Brotkultur werben.

Am 5. Mai begehen die Bäckereien außerdem den "Tag des deutschen Brotes" - mit Aktionen, unter anderem in NRW. Offiziell gibt es ca. 3000 Brotsorten.

Früher hatte fast jede Stadt, jedes Dorf eine eigene Bäckerei, in der genau dieses eine Brot gebacken wurde, das es sonst nirgends gab. Trotzdem haben einige lokale Spezialitäten größere Bekanntheit erlangt: das rheinische Schwarzbrot, der westfälische Pumpernickel oder das Paderborner Brot.

Meistens haben die Brotsorten auch einen Bezug zu der Region, aus der sie

stammen. So ist der karge Boden im Bergischen Land der Grund dafür, dass dort viel Roggen angebaut und zu Brot gebacken wird.



In Deutschland gibt es viele Bäckereien mit langer Tradition, die ihre eigenen Rezepte über viele Jahrzehnte weitergegeben haben. Inzwischen wurden viele kleinere Betriebe von großen Ketten übernommen. In diesen Großbetrieben werden die Brote industriell hergestellt. Es wird auch mit Zusatzstoffen gearbeitet welche das Brot lange frisch halten und Schimmel verhindern.



Dagegen wendeten sich in den 80er Jahren vor allem junge Bäcker, denen auch der Umweltschutz am Herzen lag. Es gründeten sich die ersten Bio-Bäckereien, die Getreide aus biologi-

schem Anbau einsetzen, das frisch gemahlen und als Vollkornmehl oder Vollkornschrot verbacken wurde. Auch die Herstellungsweise war traditionell mit Sauerteig.

Diese wenigen Bäckereien hießen dann auch nicht „Bäckerei Müller“, sondern wie in Essen „Die Trolle“ oder in Duisburg gab es die „Kabouter“.



Mein verstorbener Mann, der damals einen kleinen Bioladen hatte, verkaufte das Brot der Kabouter, das 2x in der Woche frisch geliefert wurde.

Brot, das nach 2-3 Tagen nicht verkauft war, brachte ich u.a. auch meiner Mutter. Sie aß dieses Brot sehr gerne und wollte natürlich wissen, was denn das Besondere am Vollkornbrot sei.

Ich berichtete ihr, dass es aus frisch gemahlenem Getreide, das noch die Bestandteile des ganzen Kornes aufwies, gebacken wird. Außerdem wird es mit Sauerteig hergestellt, nicht mit Hefe. Mei-



ne Mutter, die aus Oberschlesien kam, meinte nach meiner Erklärung nur: So haben wir das Brot doch früher in meiner Heimat auch gebacken. Einmal in der Woche wurden die rohen Brotlaibe zum großen Steinofen Backofen im Dorf gebracht und dort gebacken. Vorher wurde traditionsgemäß ein Kreuz in den Brotteig geritzt. So war das damals in Oberschlesien.



Was meine Mutter erzählte freute mich sehr und bestätigte:

Gutes kommt immer wieder.



Der Bäcker und die Bäckerin
sind zweifellos ein Hauptgewinn.
Denn ohne Brezeln wär
das Leben öd und leer

Im Bäckerstüblein Nacht für Nacht
wird Teig für frisches Brot gemacht.
Und wie sich dann die Kruste zeigt
dem Ofen holder Duft entsteigt

Und weil wir alle das gern wollen,
entsteh'n auch Kuchen, Torten, Stollen.
die sind beliebt bei jung und alt
Ganz gleich ob heiss ob warm ob kalt

So sollt ihr Bäcker und ihr -Innen!
für Euer Werk viel Lob gewinnen.

eingereicht von Monika de Byl (gefunden im Internet)

Sprüche und Zitate über Brot und Essen.

eingereicht von Monika de Byl

Brot und (Zirkus-)Spiele) (Juvenal)

Wes Brot ich esse, des Lied ich singe (Lebensweisheit)

*Wer nie sein Brot mit Tränen aß,
wer nie die kummervollen Nächte
auf seinem Bette weinend saß,
der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte.
(Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre)*



*Mancher kommt erst zu Brot,
wenn er nicht mehr beißen kann. (Lebensweisheit)*

*Wenn nur Brot da wär 'zum Essen!
Zähne würden sich schon finden. (Russisches Sprichwort)*

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. (Bibelwort)

Besser eignes Brot als fremder Braten. (Altes Sprichwort)

Den Brotkorb etwas höher hängen. (Redensart)

*Hab rechtes Maß in Speis und Trank,
so wirst du alt und selten krank. (Sprichwort)*

*Der Weg zu deiner Gesundheit
führt durch deine Küche
und nicht durch deine Apotheke. (Lebensweisheit)*

*Essen ist ein Bedürfnis,
Genießen ist eine Kunst. (La Rochefoucauld)*

*Auch die besessensten Vegetarier,
beißen nicht gern ins Gras. (Joachim Ringelnatz)*

Wellness für Herz und Seele*

eingereicht von Monika de Byl

Wellness heißt: Körper, Geist und Seele etwas Gutes zu tun.

Die Wurzeln für Glück und Freude finden sich in der Liebe.

Die Sprache des Herzens kann jeder verstehen.

Wer das Leben nicht genießt, kann eines Tages ungenießbar werden.

*Lass die Hektik vor der Tür,
Dein Wohlbefinden dankt es dir.*

*Ruhe bringt dir viel Zeit in
deinem Leben.
Hektik kostet dich viel Zeit
deines Lebens.*

*Wer gesund bleiben möchte,
sollte sich ab und zu richtig verwöhnen lassen.*

*Den Augenblick zu erleben,
heißt alle Sinne zu benutzen.*

*Zufriedenheit und Dankbarkeit sind die
wertvollsten Vitamine*

*Zeit ist ein kostbares Gut.
Deshalb sollte es wohl überlegt sein,
wem man sie schenkt.*

*Mach ab und zu verrückte Sachen,
auch wenn andere darüber lachen.*



*Quelle: Wellness für Herz und Seele, Verlag Oups 2006

Gemütliches Beisammensein der Computer-Gruppe

Von Gitti Igelbusch

In unserer letzten Ausgabe hatten wir über das Haus „*Flotte Socken*“ berichtet. Tatsächlich hatte die Weihnachtsfeier in dem Haus stattgefunden. Wir sind eine große „*Computer-Lerngruppe*“.

einem Geschenk und einem Dankeschön bei den Helfern bedankt hatten, ging es mit der Unterhaltung los. Wir hatten uns alle viel zu erzählen. Obwohl wir uns jede Woche sehen.



Der Kaffeeraum bot locker Platz für alle. Es gab Waffeln mit Eis und Sahne. Getränke, wie Kaffee, Saft und Wasser so viel wir wollten. Nachdem wir uns mit

Das zeigt, dass wir eine schöne Gemeinschaft sind. Wenn auch Du Interesse oder auch über Handy, Tablet und Computer was wissen und lernen möchtest komm doch einfach vorbei. Es wird Dir sicherlich gefallen.



Witze, lang aber lustig

eingereicht von Monika de Byl

Eine junge Frau aus der Stadt wollte damals in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts Urlaub im idyllischen Bayerischen Wald machen. Da der Tourismus gerade erst in den Anfängen war und es noch nicht überall fließend Wasser gab, erkundigte sie sich vorsorglich mit einem Brief nach einem "WC" in dem Ort.

Das Gemeindeamt war mit der Abkürzung "WC" überfragt und überfordert und ging daraufhin zum Dorfgeistlichen.

Der vermutete in der Abkürzung "WC" die Waldkapelle im Wald und meinte das die modernen Städter das "K" mit "C" schon mal gerne vertauschen und verwechseln.

Daraufhin schrieb das Gemeindeamt der jungen Frau aus der Stadt eine Antwort:

"Natürlich haben wir ein "WC". Die Dame wurde dann unter anderem damit beruhigt, dass es in dem Ort seit 300 Jahren ein "WC" gebe - mitten im idyllischen Wald gelegen und bequem in einer Viertelstunde zu Fuß zu erreichen. Es habe 30 Sitzplätze, sei tagsüber ständig geöffnet. Meist werde das WC von den Menschen alleine aufgesucht, an Fest- und Feiertagen auch von mehreren. Dann unter sachkundiger Anleitung des Herrn Pfarrers."

Ein Imam, ein Rabbi und ein kath. Pfarrer treffen sich zu einem interreligiösen Gespräch und Treffen. Dabei tauschen sie sich unter anderem auch darüber aus, wie sie es mit der Kollekte halten. Was sie davon behalten und wem sie etwas davon abgeben wollen.

Der Imam sagt: "Ich gehe mit der Kollekte in die Moschee, ziehe einen Kreis, werfe das ganze Geld hoch und rufe: "Allah, alles was in den Kreis herein fällt ist für Dich und was außerhalb ist, ist für uns."

Darauf spricht der Rabbi: "Ja, so ähnlich machen wir es auch.

Ich gehe in die Synagoge und ziehe eine Linie, werfe die Kollekte hoch und rufe: "Jahwe, alles was links von der Linie fällt ist für Dich und was rechts liegen bleibt ist für uns."

Da sagt der kath. Pfarrer: "Ihr habt ja gar kein Gottvertrauen! Ich gehe in die Kirche, werfe das ganze Kollekten-Geld hoch und rufe: "Gott, alles ist für Dich! Aber wenn du uns in deiner Güte etwas geben willst, dann lass es wieder herunterfallen.

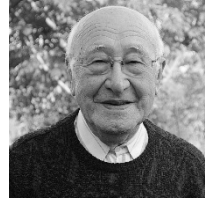


"In einem Flugzeug fliegen der Pilot, Arnold Schwarzenegger, Donald Trump, der Papst und ein Schulkind. Plötzlich droht das Flugzeug abzustürzen. An Bord sind aber nur vier Fallschirme. Der Pilot sagt: "Ich habe Frau und Kinder, die mich brauchen." Und nimmt einen Fallschirm und springt. Da sagt Arnold Schwarzenegger: "Ich bin der beste Schauspieler der Welt." Und nimmt ebenfalls einen Fallschirm und springt. Da sagt Donald Trump: "Ich bin der mächtigste Mann des größten Landes." Und nimmt einen Fallschirm und springt. Da schaut der Papst zum Schulkind und sagt: "Ach, weißt du, ich bin schon alt und komme bestimmt in den Himmel. Nimm du den letzten Fallschirm und spring." Da sagt das Schulkind: "Ist schon in Ordnung. Es sind noch zwei Fallschirme da. Donald Trump ist mit meinem Ranzen gesprungen."

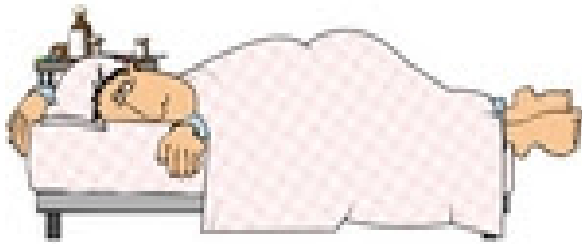
Mit Mann ist auch nicht ohne

eingereicht von Monika de Byl

Ein Mann guckt einmal in den Spiegel mit achtzehn, und wenn er achtzig ist sieht er immer noch denselben Kerl darin.



Männer, die Herren der Erschöpfung.



Da glaubt man, den richtigen Mann fürs Leben gefunden zu haben, und dann bekommt er einen Schnupfen.



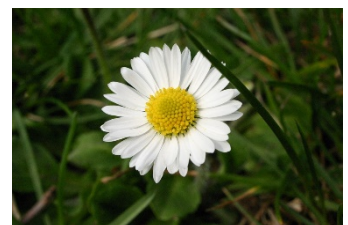
Frauen verbringen wahrscheinlich mehr Zeit damit, darüber nachzudenken, als Männer tatsächlich mit Denken verbringen.

Frauen sind ab einem gewissen Alter so erfahren, dass sie Männer lieber ambulant als stationär aufnehmen.



Ich brauche keinen Traummann, ich will ja auch tagsüber was mit ihm anfangen.

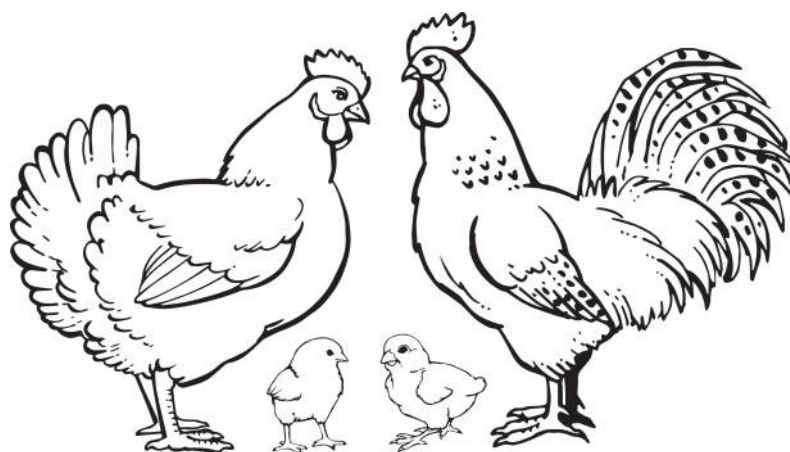
Woher wissen Gänseblümchen eigentlich immer, wer wen liebt.



Alle Aussagen sind aus dem Buch: „Mit Mann ist auch nicht ohne“ von Silke Neumayer

Gemeinsame Termine aller ZWAR – Gruppen

Bottroper Telefonnummern sind ohne Vorwahl



Hühnerfamilie

Datum	Veranstaltung	Ort	Kontakt	Telefon
17.04.2025	Delegierten-Treffen	Sozialamt Bottrop Horster Str. 6-8 Kleines Besprechungs- Zimmer / 2.OG (ZOB gegenüber)	Alfons Görtz	02041-54162

Allgemeine Informationen über die ZWAR Bottrop erhalten Sie über :

Alfons Görtz, Tel. 02 041 – 5 41 62, E-Mail: acgoertz@web.de

Internet: <https://zwar-medien-bottrop.de>

Angebote/Termine/Kontakte der verschiedenen ZWAR – Gruppen ZWAR – Frauengruppe Batenbrock

Angebot Funktion	Kontakte	Telefon	Termin Uhrzeit	Ort
Gruppentreffen	Regina Bohl	0176 61347648	Jeden Mittwoch 14.00 Uhr – 16.00 Uhr	Bürgerhaus Batenbrock Ziegelstr.13
Delegierte	Maria Schmitz Regina Bohl Gisela Pröhl	750 557 siehe oben 53 232	siehe oben	siehe oben

ZWAR – Stadtteilgruppe – Eigen

Angebot Funktion	Kontakte	Telefon	Termin Uhrzeit	Ort
Gruppentreffen	Margret Laarmann	02041/ 5688136	Jeden 1. Donnerstag im Monat ab 14 Uhr	AWO-Seniorenzentrum Bügelstr.25
Kaffeeklatsch	Margret Laarmann	02041/ 5688136	Jeden 2.3. und 4. Donnerstag ab 14 Uhr	Treffpunkt am Bunker Eigener Markt

ZWAR-Stadtteilgruppe Stadtmitte

Angebot Funktion	Kontakte	Telefon	Termin Uhrzeit	Ort
Gruppentreffen Spielen und Klönen	Friedhelm Jakobs Gerda Mertens Emmy Kolaska	67293 24594 698138	Jeden Donnerstag 13.30 Uhr	AWO im Trapez Gladbecker Str. 22
Wandern	Gerda Vogt	23431	nach Absprache	nach Absprache



Hausrotschwanz beim Füttern

Stadtteilübergreifende ZWAR – Gruppen

Angebot Funktion	Kontakt	Telefon	Termin Uhrzeit	Ort
Musikgruppe Harmoniker in Dur und Moll	Reinhard Wil- ting	0201 606076	Jeden 1. und 3.Donnerstag ab 16.45	AWO Haus Bügelstr. 25 Raum E 14
Instrumentalkreis Folk-Rock-Pop (Interessenten sind willkommen)	Karl-Heinz Graw Ludwig Voß- beck	66369 0152 34395370 01577 0303078 karlheinzgraw@online.de	Jeden Freitag von 14.30 Uhr bis 17.30 Uhr	Quartiersbüro Prosper III Am Vietshof 3
Damenchor ZWAR-Singers	Gisela Pröhl Gabriele Gün- ther	53232 57082	Jeden Freitag ab 15 Uhr	Bürgerhaus Batenbrock Ziegelstr.13
Videogruppe	Gerda Vogt Wolfgang O- phoven	23431 gevobot@t-online.de 02045 81223 wopoven@gelsenet.de	Jeden Freitag ab 9.30 Uhr	AWO Haus Bügelstr. 25 Raum E 14
ZWAR-Medien Bottrop	Georg Schmeier Egon Stehr	0176 47557690 <u>georg@georg- schmeier.de</u> 0176 52853122	Jeden Mittwoch von 16-18 Uhr	Bürgerhaus Batenbrock Ziegelstr.13
Sport und Gym- nastik	Nikolaus Kin- ner Marianne Bethscheider	93737 0157 6529955	Jeden Freitag ab 10 Uhr	Dieter-Renz- Halle Parkstr.
ZWAR- Zeitungsgruppe	Monika de Byl	0176 50804569 monika-de- byl@gelsenet.de	Nach Abspra- che	Nach Abspra- che

Möchten Sie in einer Gruppe mitmachen, so sind Sie überall herzlich willkommen. Ein Anruf vorher ist empfehlenswert.



Stockentenfamilie



Singdrossel

Impressum

Herausgeber/Redaktion: ZWAR-Zeitungsgruppe in Bottrop
V.i.S.d.P. Monika de Byl, Im Wilmkesfeld 39A, 46236 Bottrop
Telefon: 0176 50804569
E-Mail: monika-de-byl@gelsenet.de

Erscheinungsweise 4-mal jährlich /Auflage 2000 Exemplare
Verbreitung kostenlos im gesamten Stadtgebiet

Internet <https://zwar-medien-bottrop.de>

Einsender von Beiträgen, Fotos oder dergleichen, akzeptieren eine redaktionelle Bearbeitung. Keine Rücksendung. Alle Rechte der Veröffentlichung bleiben vorbehalten. Honorare werden nicht gezahlt. Die ZWAR-Gruppe arbeitet ehrenamtlich.

Wir danken der Stadt Bottrop für die Unterstützung beim Druck und bei der Verteilung dieser Zeitung.



Adlerhorst